

Inhaltsverzeichnis

I.	Grundlagen	2
1.	Wesentliche Stilmittel	2
2.	Auswertung/Interpretation rhetorischer Figuren und Stilmittel	5
2.1.	in allen Texten	5
2.2.	vor allem in lyrischen Texten	6
2.3.	vor allem in epischen Texten	6
2.4.	vor allem in dramatischen Texten	7
3.	Generelle Methodik	8
3.1.	Überleitungen	8
3.2.	Motivvergleich	9
3.3.	Umgang mit Zitaten	9
3.4.	Zitate aus allen Literaturepochen	9
3.5.	Quellenarbeit	13
4.	Literaturepochen	13
II.	Aufgabenformen	13
1.	Aufgabenform I: Gedichtinterpretation	24
1.1.	Leitlinien zur Gedichtinterpretation	24
1.2.	Musteraufsatz	27
2.	Aufgabenform II: Dramenanalyse	33
2.1.	Leitlinien zur Dramenanalyse	33
2.2.	Musteraufsatz	35
3.	Aufgabenform III: Interpretation eines epischen Texts	44
3.1.	Leitlinien zur Interpretation eines epischen Texts	44
3.2.	Musteraufsatz	46
4.	Aufgabenform IV: Verfassen eines informierenden Texts	53
4.1.	Aufgabenbeispiel	53
4.2.	Methodische Hinweise	57
4.3.	Gliederungsvorschlag	58
5.	Aufgabenform V: Textgebundenes Argumentieren	59
5.1.	Methodische Hinweise Variante 1	59
5.2.	Aufgabenbeispiel	61
5.3.	Musteraufsatz	62
5.4.	Methodische Hinweise Variante 2	64
5.5.	Aufgabenbeispiel	65
5.6.	Musteraufsatz	66
III.	Probeabitur	70

3. Generelle Methodik:

Um eine Nacherzählung mithilfe von Patchwork-Zitaten zu vermeiden, wird empfohlen die **inhaltliche Erschließung von der formalsprachlichen Analyse zu trennen**. Der Nachteil besteht darin, dass inhaltliche Wiederholungen unvermeidbar sind, da die Stilmittel immer in ihrem Kontext zu deuten sind.

Dies kann durch das integrative Verfahren vermieden werden, bei dem die sprachlichen und formalen Besonderheiten bei jedem Sinnabschnitt gleich mit angeführt und gedeutet werden. Unerlässlich ist freilich ein vorausgehender Satz der den Inhalt eines jeden Sinnabschnitts zusammenfasst.

„Im Folgenden spitzt sich der Streit zwischen Maria und Elisabeth zunehmend zu. Dies zeigt sich an den gegenseitigen Provokationen, etwa wenn Elisabeth ihre Schwester durch die Metapher in die Nähe einer Hure rückt.

Maria regiert darauf erbost. Dies zeigt sich vor allem an ihrer emotionalen Wortwahl, etwa wenn sie in einer Exclamatio wettet: „...!“ (Z. ...) Auch durch ihre Mimik und Gestik wird ihre Erregung deutlich, denn sie „verfärbt sich“ (...). Die Redeanteile der beiden sind hier fast ausgeglichen, da beide sich in ihrem Disput auf Augenhöhe begegnen wollen.

Weitere Beispiele werden im Kapitel zur Dramenanalyse gegeben.

Beim Drama ist darauf zu achten, auch immer die Gesprächsentwicklung im Auge zu behalten. Im Besonderen gilt dies für ein Streitgespräch, bei dem Momente von Zuspitzung und Eskalation herauszuarbeiten sind.

3.1. Überleitungen:

Überleitungen sind unverzichtbar um dem Aufsatz eine Kontur zu geben, doch dürfen sie nicht zu stereotyp ausfallen. Übergänge wie „ Im Folgenden werde ich nun die sprachlichen Besonderheiten darlegen“ erweisen sich als wenig passend, da erstens im gesamten Aufsatz (bis auf den Schluss, bei dem die eigene Meinung mit einfließen kann) die Ich-Perspektive zu meiden ist und zweitens keine Ankündigung erfolgen muss, was demnächst bearbeitet wird.

Besser sind thesenartige Überleitungen:

Die Wortwahl der Protagonisten erweist sich als aufschlussreich für ihren Charakter. Während sich Ferdinand vieler emotionaler Ausrufe bedient, wirkt Luise in ihren Antworten eher rational.

Oder:

Das Gedicht ist von einer für die Romantik typische Bildhaftigkeit geprägt. Bereits in der ersten Strophe findet sich eine Naturmetapher ...

Oder:

Das Verhältnis der Figuren wird vor allem durch ihr dramaturgisches Verhalten/durch die dramaturgischen Mittel deutlich ... So zeigt sich Odoardos dominante Rolle in seinem hohen Redeanteil, mit dem er Claudia zunehmend unter Druck setzt. Diese antwortet mit nur kurzen Repliken meist bejahend. Erst ab Zeile... wird das Gespräch ausgeglichener. Sie setzt sich gegen den Vorwurf, sie kokettiere mit einem gesellschaftlichen Aufstieg, zur Wehr, indem Sie entgegnet: „...“

3.2. Motivvergleich:

Wie im Schreibplan zu sehen ist, sollen bei einem verlangten Motivvergleich **sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede** berücksichtigt werden. Hierzu müssen **geeignete Aspekte** ausgewählt werden. Anknüpfungspunkte bieten immer **Epoche und Zeitgeist** sowie die Ausgestaltung des literarischen Konflikts (**Motive, Faktoren, Lösung/Katastrophe als Ergebnis**) sowie eventuell auch **formalsprachliche Befunde**. Auch die jeweilige **Intention des Autors** ist hervorzuheben. Häufig wird beim Vergleichswerk dessen Inhalt nur nacherzählt, ohne dass konkret auf das Motiv eingegangen wird! Dieser Fehler ist unbedingt zu meiden, denn der Korrektor will nicht wie oft irrtümlich angenommen sehen, dass der Schüler oder die Schülerin sich möglichst jedes Detail gemerkt hat. Ist allerdings beispielsweise von der Bedeutung der Religion die Rede, so kann im Sinne dieses Motivs natürlich konkret auf den inhaltlichen Kontext der Gretchenfrage im „Faust“ eingegangen werden. Sind also Szenen oder Kapitel für ein Motiv relevant, so sollen sie durchaus entsprechend gewürdigt werden!

3.3. Umgang mit Zitaten:

Es bietet sich an für jede Epoche vorab ein **Einleitungszitat** zu lernen, dem freilich eine Überleitung zum Kernsatz folgen muss. Dies wird auch in ... deutlich, da... /So verhält es sich auch in , denn...

3.4. Zitate aus allen Literaturepochen:

Klassik:

- Edel sei der Mensch, hilfreich und gut (Goethe. „Das Göttliche“)
- Selig, wer sich vor der Welt ohne Hass verschließt, einen Freund am Busen hält und mit ihm „genießt.“ (Goethe: „An den Mond“)

Romantik:

- Wenn nicht mehr Zahlen und Figuren sind Schlüssel aller Kreaturen (...). Dann fliegt vor einem geheimen Wort das ganze verkehrte Wesen fort.“ (Novalis: „ Wenn nicht mehr Zahlen und Figuren“)
- „Schläft ein Lied in allen Dingen, die da träumen fort und fort, und die Welt habt an zu singen, triffst du nur das Zauberwort.“ (Eichendorff: „Wünschelrute)
- „Die Welt muss romantisiert werden.“ (Novalis, „Fragmente“)
- Wem Gott will rechte Gunst erweisen, denn schickt er in die weite Welt.“ (Eichendorff: „Aus dem Leben eines Taugenichts“)

- „Klassisch ist das Gesunde, romantisch das Kranke.“ (Goethe: „Maximen und Reflexionen“)
- „Es war, als hätt` der Himmel die Erde still geküsst, dass sie im Blütenschimmer von ihm nun träumen müsst`“ (Joseph von Eichendorff: „Mondnacht“)
- „Die romantische Poesie ist eine progressive Universalpoesie“ (Friedrich Schlegel: „Athenäums-Fragment 116“)

Romantische Ironie:

- „Mein Fräulein sein Sie munter. Das ist ein altes Stück. Hier vorne geht sie unter und kehrt von hinten zurück.“ (Heinrich Heine: „Ein Fräulein stand am Meere“)

Biedermeier:

- Ein eigener Herd, ein brav Weib sind Gold und Perlen wert. (Mephisto in Goethes „Faust“)
- „Solang ich den deutschen Michel gekannt, war er ein Bärenhäuter“ (Heine: „Michel nach dem März“)
- „Wir sind Germanen, gemütlich und brav und schlafen gesunden Pflanzenschlaf“ (Heine: „Zur Beruhigung“)
- „Die deutsche Innerlichkeit will ihren Schlafrock und ihre Ruh` und ihre Kinder dusslig halten. (Gottfried Benn)

Vormärz:

- „Friede den Hütten, Krieg den Palästen!“ (Georg Büchner. „Hessischer Landbote“)
- „Puppen sind wir, von unbekanntem Gewalten am Draht gezogen“ (Büchner in „Dantons Tod“)
- „Auch das Schwert hat seine Priester und wir wollen Priester sein!“ (Georg Herwegh: „Aufruf“)
- „Reißt die Kreuze aus der Erden! Alle sollen Schwerter werden! Gott im Himmel wird's verzeihen! „ (Ibidem)
- „Denk` ich an Deutschland bei der Nacht, bin ich um den Schlaf gebracht.“ (Heinrich Heine: „Nachtgedanken“)
- „Der Mann am Kreuze hat es sich bequem gemacht“ (Büchner: „Dantons Tod“)
- „Der Knecht singt gern ein Freiheitslied des Abends in der Schenke. Das fördert die Verdauungskraft und würzt die Getränke.“ (Heine: „An einen politischen Dichter“)
- „Unter mir keuchte die Erdkugel in ihrem Schwung. Ich hatte sie wie ein wildes Ross gepackt.“ (Büchner: „Dantons Tod“)

II. Aufgabenformen:

1. Aufgabenform I: Gedichtinterpretation:

1.1 Leitlinien zur Gedichtinterpretation (Grundlagen aus 10. Klasse):

1. Kreativer Einstieg mittels Songzitat, Zitat eines berühmten Autors (am besten aus der jeweiligen Epoche), epochenspezifischen historischen Entwicklungen (die mit dem Inhalt des Gedichts in Verbindung stehen), fundierte Gedanken (die Zielführend zum Thema hinleiten)

2. Überleitung zu Basissatz: (Titel des Gedichts, Autor, Entstehungszeit mit Jahreszahl, Kerninhalt mit Deutungsthese):

"Dieses im Song von ... deutlich werdende Credo lässt sich auch auf die Haltung des lyrischen Ichs beziehen, das ganz offensichtlich ebenfalls unter dem Verlust eines geliebten Menschen leidet."

3. Strukturierte Inhaltsangabe: Gliederung nach Strophen oder mehrere Strophen thematisch zusammenfassen, Inhalt abstrakt in eigenen Worten wiedergeben

4. Formalia des Gedichts: Strophenform (z.B. Sonett mit zwei Quartetten und Terzetten; häufig auch Änderung des Inhalts nach Quartetten, also Zäsur), evtl. auch Anzahl der Strophen anführen, falls für Deutung wichtig.

Metrum einschließlich der Hebungen/Betonungen (Jambus oder Trochäus) und Reimschema (Kreuzreim oder Paarreim, umarmender Reim- partiell oder kontinuierlich), auch unreine Reime und fehlende Reime (als Waisen benennen); auf metrische Wechsel eingehen, da sich damit immer auch der Inhalt ändert (Zäsur). Versausgänge benennen: Ist die letzte Silbe betont (männliche Kadenz) oder unbetont (weibliche Kadenz)? Liegt eine Alternanz vor?

Stets Funktion benennen: *"Die Harmonie zwischen Mensch und Natur zeigt sich auch in dem kontinuierlichen Gebrauch des 5-hebigen Jambus und dem gleichmäßig verwendeten Paarreim, der für eine geschlossene und positiv empfundene Weltordnung steht und jeweils durch eine weibliche Kadenz abgerundet wird."*

Oder:

1.2. Musteraufsatz:

Aufgabenstellung:

- a) Interpretieren Sie Schillers Gedicht „Worte des Glaubens“ (M1) im Lichte der Epoche und des Menschen- und Götterbilds.
- b) Zeigen Sie ausgehend von Ihren Ergebnissen, wie dieses Motiv in Goethes „Grenzen der Menschheit“ (M2) gestaltet wird.

M1: Die Worte des Glaubens

Drei Worte nenn' ich euch, inhaltschwer,
Sie gehen von Munde zu Munde,
Doch stammen sie nicht von außen her;
Das Herz nur gibt davon Kunde.
Dem Menschen ist aller Werth geraubt,
Wenn er nicht mehr an die drei Worte glaubt.

Der Mensch ist frei geschaffen, ist frei,
Und würd' er in Ketten geboren,
Laßt euch nicht irren des Pöbels Geschrei,
Nicht den Mißbrauch rasender Thoren!
Vor dem Sklaven, wenn er die Kette bricht,
Vor dem freien Menschen erzittert nicht!

Und die Tugend, sie ist kein leerer Schall,
Der Mensch kann sie üben im Leben,
Und sollt' er auch straucheln überall,
Er kann nach der göttlichen streben,
Und was kein Verstand der Verständigen sieht,
Das übet in Einfalt ein kindlich Gemüth.

Und ein Gott ist, ein heiliger Wille lebt,
Wie auch der menschliche wanke;
Hoch über der Zeit und dem Raume webt
Lebendig der höchste Gedanke,
Und ob Alles in ewigem Wechsel kreist,
Es beharret im Wechsel ein ruhiger Geist.

Die drei Worte bewahret euch, inhaltschwer,
Sie pflanzet von Munde zu Munde,
Und stammen sie gleich nicht von außen her,
Euer Innres gibt davon Kunde.
Dem Menschen ist nimmer sein Werth geraubt,
So lang er noch an die drei Worte glaubt.

Einstieg/inhaltlicher Kern:

„Wie im Morgenglanze du rings mich anglühst, Frühling, Geliebter!“ – dieses Zitat aus Johann Wolfgang von Goethes Gedicht „Ganymed“ vermittelt den Eindruck von einer Vereinigung des lyrischen Ichs mit der göttlichen Natur.

Diese für die Klassik typische Thematik des positiven Verhältnisses zwischen dem Menschen und einer göttlichen Instanz spielt auch in dem Gedicht „Die Worte des Glaubens“ von Friedrich Schiller aus dem Jahr 1797 eine zentrale Rolle.

Außerdem ruft das lyrische Ich die Menschheit zur Bewahrung dieses Glaubens und zur Nachahmung Gottes als ideales Vorbild unter Berücksichtigung von drei idealtypischen Werten auf.

Gedichtinhalt:

Zu Beginn des Gedichts ist von diesen zentralen Werten der Menschheit die Rede, welche in den folgenden Strophen noch genauer erläutert werden.

Das lyrische Ich ist der Meinung, dass diese die Funktion von natürlichen und angeborenen Grundbedürfnissen einnehmen und als Grundlage sowie auch als Bedingung für die menschliche Existenz gelten.

Zunächst wird die Freiheit des Menschen als bedingungslos geltendes Recht für sein Leben genannt und dabei mit Gottes Schöpfung in Verbindung gebracht.

Zudem ruft das lyrische Ich die Menschheit dazu auf, sich dieses Rechts bewusst zu werden und aktiv dafür einzutreten. Dem neidvollen Gerede des einfachen Volkes sei dabei keine Beachtung zu schenken.

Außerdem gelte die Tugend der Menschen und damit das klassische Humanitätsideal, als wichtiger Wert. Der Prozess, diese im Laufe seines Lebens zu erlernen, wird zwar als Herausforderung dargestellt, jedoch solle sich der Mensch stets die göttliche Instanz zum Vorbild nehmen, um dessen idealtypisches Bild nachzuahmen und dann autonom handeln zu können.

Als dritten und letzten Wert nennt das lyrische Ich den Willen zum Glauben an Gott und seine Unabhängigkeit von Raum und Zeit. Im Anschluss daran geht es zudem auf die göttliche Unsterblichkeit in Bezug auf die Ewigkeit ein.

2. Aufgabenform II: Interpretation eines Dramas

2.1 Leitlinien zur Dramenanalyse (Grundlagen aus 10. Klasse):

1. Einleitung

Hintergrundinformation zur Epoche oder Zitat („Lieber ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende“ - dieser Leitspruch Theodor Fontanes mag auch für die Protagonistin Emilia Galotti gelten, da eine Frau den auf ihrer freien Entscheidung beruhenden Tod einer ehrlosen Beziehung mit Prinz Hettore vorzieht“ oder biographisches zu Lessing („Das Drama *Emilia Galotti* lässt sich als Kritik am Ständesystem und der rigiden gesellschaftlichen Struktur auffassen“)

Oder „Emilia Galotti“ als großer Publikumserfolg oder Shakespeare als Vorbild von Dramentheorie Lessings (auch als Zitate denkbar) oder Einordnung in den Dramenverlauf (dann auch am Schluss abrunden: Was passiert vorher/was nachher?/ geht auch bei anderer Einleitung zusätzlich, um ins Schreiben zu kommen und Sicherheit zu gewinnen) oder Historisches oder Aktualitätsbezug (Zeitungsartikel zu problematischer Liebesbeziehung)

Vieles ist auch als Schluss denkbar.

Hierbei: Werktitel („Emilia Galotti“), Autor (Friedrich Schiller) und Erscheinungsjahr nennen (1772)

2. Überleitung: Art „Basissatz“: „Vorliegende Szene beinhaltet ein Streitgespräch zwischen... und..., bei dem die unterschiedlichen Gesprächspositionen bereits zu Beginn deutlich werden“

3. Gesprächsverlauf: Entwicklung aufzeigen: Provokation und Reaktion, **Zuspitzung** (ab Zeile ...), **Eskalation**, Lösung oder Entzweien, Abgang irgendwelcher Personen, Monologe?

4. Gesprächspositionen: am besten mit 3. verbinden oder mit Hilfe der Sprachmittel: „Anhand der verwendeten Wortwahl werden die unterschiedlichen Ansichten deutlich...“

5. Sprachliche und dramaturgische Mittel: Entweder in Kombination mit 3. und 4., sodass die kontextuelle Wirkung deutlich wird oder durch Überleitung als eigenen Punkt:

„ Vor allem an der emotionalen Wortwahl zeigt sich die Erregung Odoardos Bereits in Zeile reagiert er aufgebracht, als er auf Claudias Zögern hin in einer Exclamatio wettetert: „...“

6. Beliebte Stilmittel : Ausrufe, Aposiopesen (Satzabbrüche), Interjektionen („ach“), Ellipsen, Metaphern aus dem Bereich der Natur, Vergleiche, Wiederholungen (Geminatio), Anspielungen, Ironie (**Indikatoren für Emotionalität**), Hyperbeln (Übertreibungen)

3. Aufgabenform III: Interpretation eines epischen Textes

3.1 Leitlinien zur Interpretation eines epischen Textes

Erzähltechnik:

1. Beschreibung der Handlungsorte (Umgebung, Umfeld, Milieu): *locus amoenus* (Idyll), *locus obscurus* (Unheimliche Gegend) anhand von Adjektiven und Attributen oder Wortfeldern; Natur als Medium für Gefühlswelt und zur Darstellung von Seelenvorgängen

2. Charakterisierung der Hauptfigur/des Protagonisten (häufig in Aufgabenstellung, v.a. bei Romananfang explizit verlangt) als Held oder Antiheld, als epochentypischer „Taugenichts“ mit Hilfe seiner Handlungsweisen und Gedankenwelt (Adjektive, Verben: Bewegungsverben, dynamische Verben, passivische Verben)

3. Erzählweise: auktorialer (allwissender) Erzähler oder personaler Erzähler der Innensicht einer Figur genau kennt (häufig nicht klar erkennbare Mischform); Wechsel mit Zeilenangabe verdeutlichen; Art des Erzählers: Ich-Erzähler oder Er-Erzähler

4. Erzählformen/Darbietungsformen: Erzählerbericht, direkte Rede/Figurenrede, indirekte Rede, Gefühls- oder Gedankenwelt (innerer Monolog oder erlebte Rede mit Formel „dachte ...er“) Die Wechsel bei den Darbietungsformen helfen dabei, den Text in Sinnabschnitte einzuteilen.

5. Zeitstruktur: (Verhältnis von erzählter Zeit und Erzählzeit) : Zeitdeckung, Zeitraffung, Zeitdehnung (zeitdehnendes Erzählen) zur Spannungssteigerung oder zum Ausdruck von Angstzuständen und körperlichen Symptomen , Retrospektive/Rückblende

[**6. Wahl des Tempus** (z.B. Wechsel ins szenische Präsens)]

Sprachliche Mittel:

- Hypotaxe (Zur Verdeutlichung komplexer Vorgänge und Lebensstrukturen) und Parataxe,
- Vorverweise/Vorausdeutungen (Aussegnungshalle, Grabstein für Tod)
- Motive/Leitmotive (Topoi, Sg.: Topos) und Symbole (Weggabelung als Sinnbild dafür, dass eine Entscheidung bevorsteht, auch Dingsymbolik wie die Geige des Taugenichts, der er immer dabei hat und nicht missen möchte), Farbsymbolik, Wortfelder/Wortwiederholungen, -

Ständesystem fordert Opfer wie Effi und sollte, so die Intention des Autors, endlich, da längst obsolet, abgelöst werden.

Musils Werk hingegen wirkt durch die Adoleszenzproblematik zeitlos, offenbart aber Themen, die um die Jahrhundertwende im Vergleich zu heute eher tabuisiert wurde. Im Ganzen ist freilich festzuhalten, dass sowohl „Die Verwirrungen des Zöglings Törleß“ als auch „Effi Briest“ alle wichtigen Themenbereiche des Adoleszenzromans behandeln, wenn auch Fontanes Werk nicht deutlich genug auf die individuelle Innensicht der Hauptfigur eingeht und der persönliche Reifungsprozess der Charaktere fehlt, was auch durch das für die Epoche typische Ideal der poetischen Überformung bedingt ist. Deshalb lässt sich „Effi Briest“ wohl nur eingeschränkt dieser Romangattung zuordnen.

Schluss:

Es hat sicher aber gezeigt, dass weder das eingangs erwähnte unschuldige Gretchen noch die freiheitsliebende Effi ohne entsprechende Vorbereitung in der Welt der Erwachsenen bestehen können, sodass beide am Ende einen tragischen Tod erleiden müssen.

Unter anderem um diese Notwendigkeit der Vorbereitungsphase aufzuzeigen, wurde wohl die Gattung der Adoleszenzromane geschaffen.

Viel Erfolg für das Abitur!